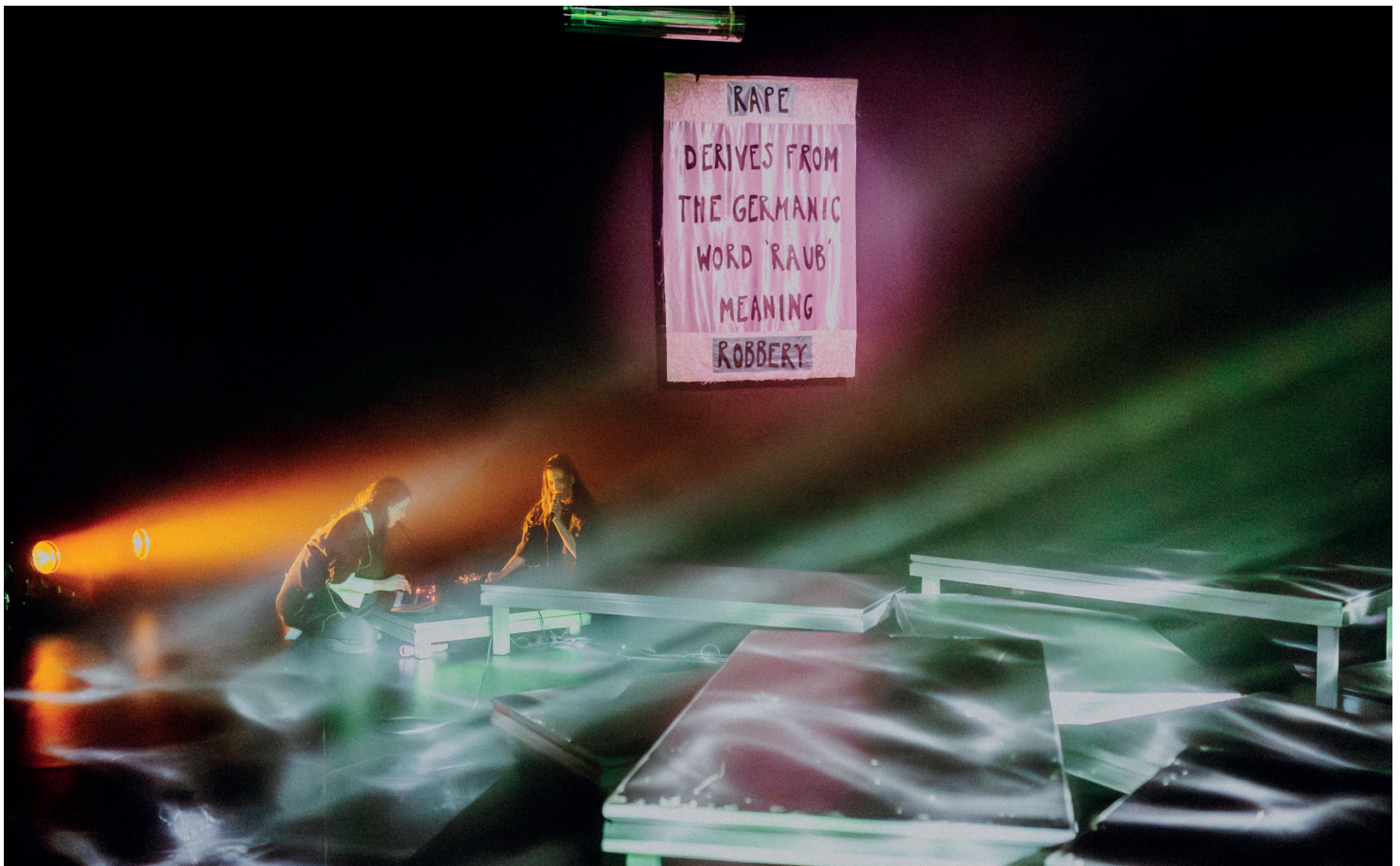


New Art

on Stage

brut



© Christine Miess

brut nordwest

Nordwestbahnstraße 8–10, 1200 Wien

Mi., 18. / Do., 19.* / Fr., 20. & Sa., 21. Februar, 20:00

Malika Fankha

No Place Like Home

Performance / Tanz / Musik / Poetry
* Talk im Anschluss

Uraufführung

in englischer Sprache

Dauer: ca. 70 Minuten

Content Notes

Die Performance enthält Beschreibungen von sexualisierter Gewalt und anekdotische Verwendung von expliziter Sprache. Wenn Sie oder jemand, den Sie kennen, betroffen ist und Unterstützung benötigt, wenden Sie sich bitte an Organisationen wie z. B. Frauen- und Familienberatungsstelle TAMAR oder Frauen* beraten Frauen*. Es wird eine Awareness Person vor Ort sein. Empfohlen ab 16 Jahren.

At the beginning, the performance features incense materials. In addition, haze is used at certain moments.

Barrierefreiheit

Im Stück gibt es einen Ortswechsel, es sind genügend Sitzkissen oder Stühle für das Publikum vorhanden.

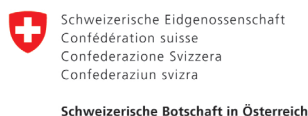
Info

Am Do. 19.02. findet im Anschluss an die Vorstellung der Talk *Breaking Silence: Über Grenzen, (Un)Recht und Verantwortung* mit Malika Fankha, Oneka von Schrader, Emanuel Lerch & Asher Ó Gormáin, Moderation: Stefanie Sourial statt. Eintritt frei.

Credits

Künstlerische Leitung & Performance Malika Fankha **Performance** Oneka von Schrader
Dramaturgie Asher Ó Gormáin **Licht** Marek Lamprecht **Sound** Moët & Random
(Bernd Ammann & Malika Fankha) **Kostüm** Goran Bugaric **Make-up** Lisa Frantz
Outside Eye Elizabeth Ward **Dokumentation** Mar* Szydlowska **Design Flyer** Rani Fankha
Produktionsmanagement mollusca productions **Administration** TAKELAGE
Residency-Partner im_flieger Wien, Tanzhaus Zürich **Besonderer Dank** an Bears in the Park

Eine Koproduktion von FANKS und brut Wien
Gefördert von der Kulturabteilung der Stadt Wien (MA7)
Mit freundlicher Unterstützung der Schweizerischen Botschaft in Wien



brut Medienpartner*innen

DERSTANDARD

FALTER



Ö1 CLUB



Über *No Place Like Home* von Malika Fankha

In *No Place Like Home* adressiert Malika Fankha das Schweigen über sexualisierte Gewalt in der Familie, bringt das Unaussprechliche und Verdrängte auf den Tisch, enthüllt gesetzliche Defizite und mangelndes Wissen im Unterstützungsapparat für Betroffene. Gesucht wird nach Antworten auf die Frage, wie ein Zuhause wieder Sicherheit und Geborgenheit bieten kann, wenn es über Jahre hinweg Ort des Verbrechens war.

No Place Like Home thematisiert das Schweigen über sexualisierte Gewalt innerhalb von Familiensystemen. Die Performance will das Bewusstsein für unsere kollektive Verantwortung schärfen und inzestuöses Verhalten aus dem Schutz der Privatsphäre holen. Malika Fankha untersucht systemischen Machtmissbrauch und manipulative Mechanismen auf gesetzlicher, neurologischer und politischer Ebene – und die damit verbundenen lebenslangen Folgen für Betroffene. Gemeinsam mit der Choreografin, Performerin und Sängerin Oneka von Schrader und ausgehend von persönlichen Erfahrungen fragt Malika Fankha, welche Werte wir nach Jahren der Demütigung und der Gewalterfahrung verinnerlicht haben und wie ein Körper, dessen Grenzen immer wieder überschritten wurden, seine Unabhängigkeit wiedererlangen kann. Welche Auffassungen von Wahrheit entstehen, wenn das Hauptnarrativ eines gesamten Umfelds auf Lügen basiert? Wie kann ein Zuhause wieder mit Sicherheit und Geborgenheit assoziiert werden, wenn es über Jahre Tatort des Verbrechens war?

No Place Like Home legt körperliche und psychische Zustände offen, zeigt die Ambivalenz von Abstoßung und Anziehung gegenüber dem eigenen und anderen Körpern: manchmal gefangen in endlos wiederkehrenden Spiralen der Erinnerung, manchmal voller Hoffnung, ermächtigt durch queeres Begehren.

About *No Place Like Home*

by Malika Fankha

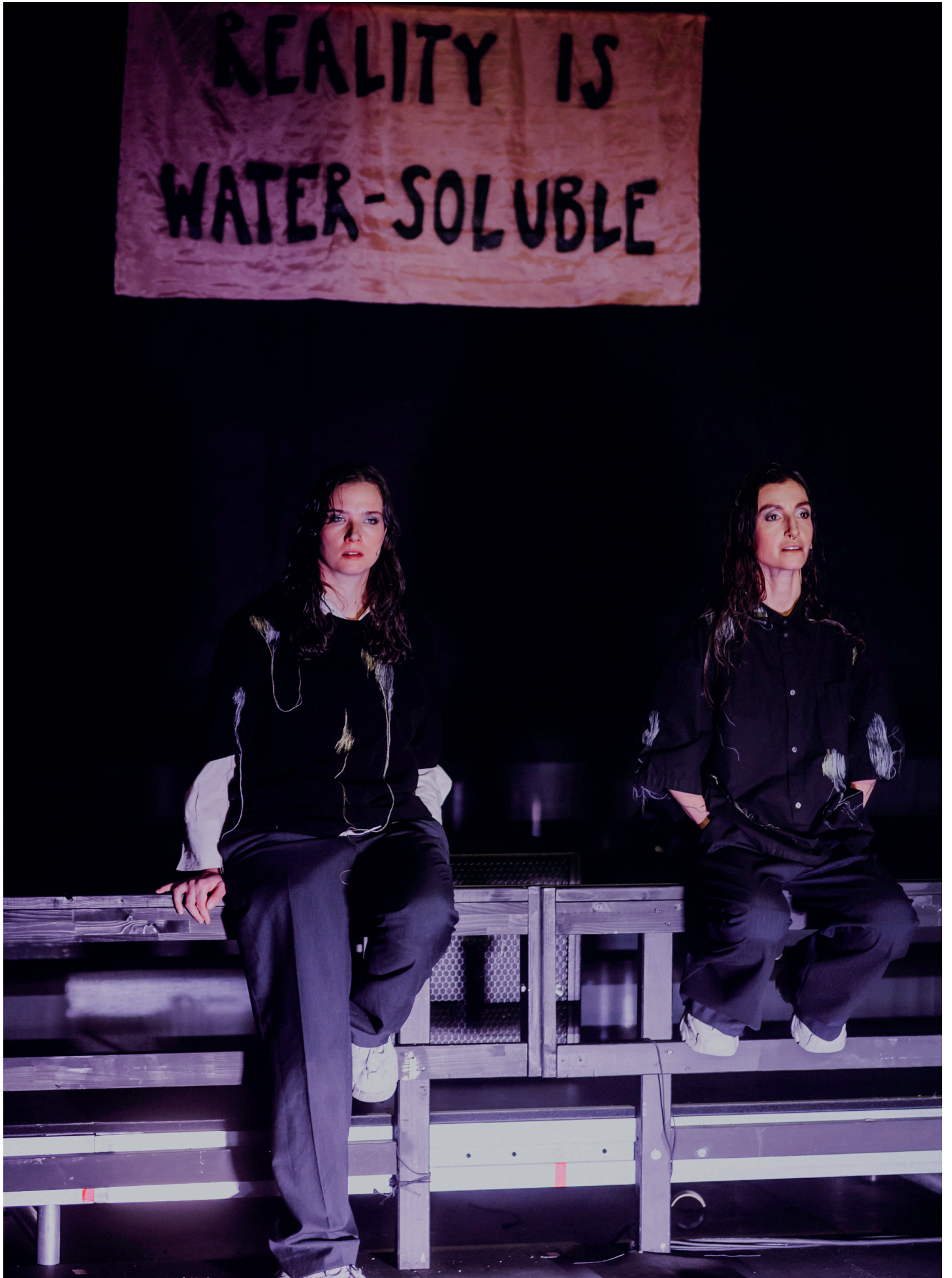
In *No Place Like Home*, Malika Fankha addresses the silence surrounding sexual violence within families, bringing to the table what has been repressed and deemed unspeakable, uncovering the flaws in the law and deficiencies in support systems for survivors. The performance searches for answers to how a home that was the site of crime for years can return to providing safety and comfort.

No Place Like Home addresses the silence surrounding sexual violence within family systems, aiming to raise awareness for our collective responsibility and expose incestuous behaviour hidden behind the shield of privacy. Malika Fankha examines systemic abuse of power and manipulative mechanisms on a legal, neurological and political level as well as their lifelong consequences for survivors. Starting from personal experience, Malika Fankha and the choreographer, performer and singer Oneka von Schrader ask what values are being internalised after years of humiliation and violence. How can a body, the space of which has been repeatedly violated, reclaim its autonomy? What concepts of the truth will manifest when the main narrative of one's entire milieu is based on lies? How can a home be associated with safety and comfort again after being the site of a crime for years?

No Place Like Home explores physical and psychological states that reveal the ambivalence of repulsion and attraction towards one's own body and others. At times trapped in endlessly recurring spirals of memory, sometimes hopeful, emboldened by queer desire.



© Christine Miess



© Christine Miess

4 Fragen an Malika Fankha über *No Place Like Home*

Liebe Malika, *No Place Like Home* berührt sehr komplexe und sensible Themen. Kannst du ein bisschen darüber erzählen, wie du den Research-Prozess gestaltet hast – also wie du dich dem Thema angenähert hast, welche Quellen, Perspektiven oder Methoden dir geholfen haben, die Themen künstlerisch zu erkunden?

Prägend waren zunächst literarische Werke wie *Siebenmeilenherz* von Katharina Winkler, *Triste Tigre* von Neige Sinno und *The Chronology of Water* von Lidia Yuknavitch, welche alle inzestuöse Gewalterfahrungen thematisieren. Mich beeindruckte die Bandbreite ihrer sprachlichen Mittel und wie sie es alle – auf ganz unterschiedliche Weise – schaffen, mit ihren Worten Bilder zu kreieren, die das Unaussprechliche viszeral erfahrbar machen.

Im Zuge der therapeutischen Aufarbeitung meiner eigenen Geschichte wollte ich einerseits psychologisch, neurologische Phänomene wie Dissoziation oder traumatische Amnesie besser verstehen und bin dadurch auf die Arbeit der Anthropologin Dorothee Dussy und der Psychotraumatologin Muriel Salmona gestossen. Beide benennen Inzest (sexualisierte Gewalt innerhalb von Familiensystemen) nicht als isolierte Pathologie, sondern trotz gesetzlichem Verbot als weit verbreitete, jedoch unsichtbare und schwerst tabuisierte Praxis. Daraus erweiterte sich meine Recherche auch auf juristisch-politischer Ebene zu Themen wie Opferschutz, Verjährung, Beweispflicht und Strafverteidigung. Besonders verstörend finde ich, dass bei sexualisierter Gewalt der Schutz der Privatsphäre (auch von Tätern) so zentral ist und dadurch die Tatsache, dass es um Gewalt geht, in den Hintergrund gerät. Wir müssen aufhören zu denken und zu sagen, dass sexualisierte Gewalt etwas mit Sex oder Sexualität zu tun hat. Es ist Gewalt. Period.

***No Place Like Home* verbindet Spoken Word mit choreographischer Arbeit. Welche weiteren Elemente sind Teil des Stücks, und wie können wir uns den Prozess vorstellen, der diese verschiedenen Elemente zusammenführt?**

Das gesprochene Wort ist seit jeher ein zentraler Bestandteil meiner Arbeit. In *No Place Like Home* verstehe ich es als eine Form von Sprachanarchie bzw. neuer Aneignung der Worte. Auf französisch würde ich den Akt des Schweigen-Brechens als „prendre la parole“ beschreiben: ich hole mir das Wort zurück. Dieser Prozess manifestiert sich auch in der Choreografie:

der Körper befreit sich aus seiner Objektivierung und wird zum autarken Subjekt. Ein wesentliches Element ist zudem die Musik. Ich wollte einen Sound kreieren, dem man körperlich nicht ausweichen kann: er erwischt einen seismisch, durchflutet den Organismus und bringt alles zum vibrieren, atmen und pulsieren. Dieses weite und dichte Geflecht von Frequenzen hat transzendentes Potential – sofern man es zulässt. Was den Raum anbelangt, haben wir uns bewusst für ein nicht-frontales Setting entschieden. Das lässt einerseits mehr Nähe zwischen Performer*innen und Publikum zu, gleichzeitig erlaubt es multidirektionale Perspektiven. Das Licht agiert dabei als eigenständige Akteurin, transformiert den Raum nahtlos von Familienfeier zu Gerichtssaal, von Club zum Innenleben eines Körpers und entscheidet so, was sichtbar wird und unsichtbar bleibt, was im Dunkeln passiert und was unter dem Tisch verschwindet.

Dein Team besteht aus noch einer weiteren Performerin, Oneka von Schrader sowie Asher Ó Gormáin und vielen weiteren Beteiligten. Wie haben die unterschiedlichen Perspektiven den Prozess beeinflusst?

Es war mir in dieser Arbeit besonders wichtig, dass es nicht um eine individuelle Erfahrung geht, sondern klar wird, dass Inzest sich durch alle Gesellschaftsschichten durchzieht und wir dadurch alle direkt oder indirekt betroffen sind*. Dafür braucht es auch im Team mehrere Stimmen und Ohren. Wir haben gemeinsam Methoden entwickelt, wie wir mit Erinnerungen, Triggers und Trauma Response umgehen. Da diese ja meist unerwartet auftreten, ist es eine ständige Herausforderung, achtsam und empathisch gegenüber den anderen aber auch gegenüber sich selbst zu bleiben. Und selbst dann ist es unumgänglich, dass „Fehler“ passieren, dass wir mal nicht angemessen reagieren und unsere blinden Flecken offenbaren. Mein Wunsch ist es, bei den Proben wie auch im Theater einen „brave space“ zu schaffen, eine Atmosphäre, die den komplexen, ambigen Diskurs erlaubt und zum gemeinsamen Wachsen und Lernen ermutigt.

* Laut Statistik erfahren 3 bis 4 von 10 Menschen im Kindesalter sexuelle Übergriffe, in 90 % der Fälle ist der Täter eine nahe stehende oder verwandte Person. Diese Zahlen bilden jedoch keine absolute Realität ab – die Dunkelziffer ist allerdings vermutlich hoch, vieles bleibt im Verborgenen.

Welche Rolle spielen für dich Community, gemeinsame Reflexion und Zusammenarbeit in deiner Arbeit?

Nachdem ich in den vergangenen Jahren vor allem Soloarbeiten entwickelt

habe, war mir bei *No Place Like Home* die gesellschaftspolitische Dimension der Thematik und die dadurch resultierende Verantwortung sehr viel bewusster. Natürlich steht auch hinter jedem Solo eine ganze Equipe, ohne die vieles gar nicht erst möglich ist, aber in diesem Prozess war es besonders wichtig, von Anfang an die Sichtweisen anderer miteinzubeziehen. Die Community ist für mich sowohl privat als auch beruflich zentral, um nicht zu sagen lebensnotwendig. Und auch wenn ich ab und zu meine Tage ganz alleine im Studio brauche, wird meine Wertschätzung gegenüber dem gemeinsamen Entwickeln, Umstürzen und Weiterspinnen von Ideen über die Jahre immer grösser. Es ist am Ende des Tages das, was eine Arbeit „relatable“ macht, ihr Dringlichkeit verleiht und ihr allenfalls das Potential verleiht, etwas zu bewegen, das auch über den gemeinsam erlebten Live-Moment hinaus nachhallt. Ich würde am liebsten noch viel mehr Menschen mit in diese Prozesse miteinbeziehen, aber da setzen oft die verfügbaren Ressourcen Grenzen. Prozesse miteinbeziehen, aber da setzen oft die verfügbaren Ressourcen Grenzen.

Die Fragen stellte Katrin Brehm (Dramaturgie / Outreach)

4 questions for Malika Fankha about *No Place Like Home*

***No Place Like Home* touches on very complex and sensitive themes. Could you share a bit about how you approached the research process – how you engaged with the topic, and which sources, perspectives, or methods helped you explore it artistically?**

Literary works such as *Siebenmeilenherz* by Katharina Winkler, *Triste Tigre* by Neige Sinno, and *The Chronology of Water* by Lidia Yuknavitch were particularly formative for me. All three address experiences of incestuous violence. I was deeply impressed by the variety of their linguistic approach and how each of them – in their own way – manages to create images through language that make the unspeakable viscerally tangible. As I was therapeutically working through my own history, I also wanted to better understand psychological and neurological phenomena such as dissociation and traumatic amnesia. Through this process, I encountered the work of anthropologist Dorothée Dussy and psychotraumatologist Muriel Salmona. Both describe incest (sexualized violence within family systems) not as an isolated pathology but – despite being legally prohibited – as a widespread, invisible, and heavily tabooed practice. From there, my research expanded into legal and political questions concerning victim protection, statutes of limitation, burden of proof, and criminal defense strategies. What I find particularly disturbing is that in cases of sexualized violence, the protection of privacy (including that of perpetrators) is often prioritized, pushing the fact that it is about violence into the background. We need to stop thinking and saying that sexualized violence has anything to do with sex or sexuality. It is violence. Period.

The piece combines spoken word with choreographic work. What other elements are part of the piece, and how can we imagine the process that brings these different elements together?

The spoken word has always been a central element of my work. In *No Place Like Home*, I understand it as a form of linguistic anarchy – a reclaiming of language. In French, I would describe the act of breaking the silence as *prendre la parole*: reclaiming the word. This process also manifests in the choreography: the body frees itself from objectification and becomes a subject with its own agency.

Music is another essential element. I wanted to create a sound that one cannot escape physically – one that hits you seismically, floods the organism, and sets everything vibrating, breathing, pulsing. This dense and expansive web of frequencies holds transcendental potential – if one allows it. It takes courage to truly let the body feel itself.

Regarding space, we consciously chose a non-frontal setting. On the one hand, this allows for greater proximity between performers and audience; on the other, it enables multi-directional perspectives. The light acts as a vehicle with its own agency, seamlessly transforming the space from a family gathering into a courtroom, from a club into the interior of a body. It determines what becomes visible and what remains hidden, what happens in the dark and what disappears under the table.

Your team includes another performer, Oneka von Schrader, as well as Asher Ó Gormáin and many other collaborators. How have these different perspectives influenced the process?

In this work, it was very important to me that the focus is not on an individual experience, but that it becomes clear that incest cuts across all social classes and that we are therefore all directly or indirectly affected*. This requires multiple voices and listening ears within the team. Together, we developed methods for dealing with memories, triggers, and trauma responses. Since these often arise unexpectedly, it remains an ongoing challenge to stay attentive and empathetic – toward others as well as toward oneself. Even then, it is inevitable that mistakes happen, that we sometimes fail to respond appropriately and reveal our blind spots. Our goal, both in rehearsals and in the theater, is to create a “brave space”: an atmosphere that allows for complex and ambiguous discourse and encourages collective growth and learning.

*According to statistics, 3 or 4 out of 10 people experience sexual abuse during childhood; in 90% of cases, the perpetrator is someone close to or related to them. However, these figures do not represent an absolute reality – the number of unreported cases is likely high, and much remains hidden.

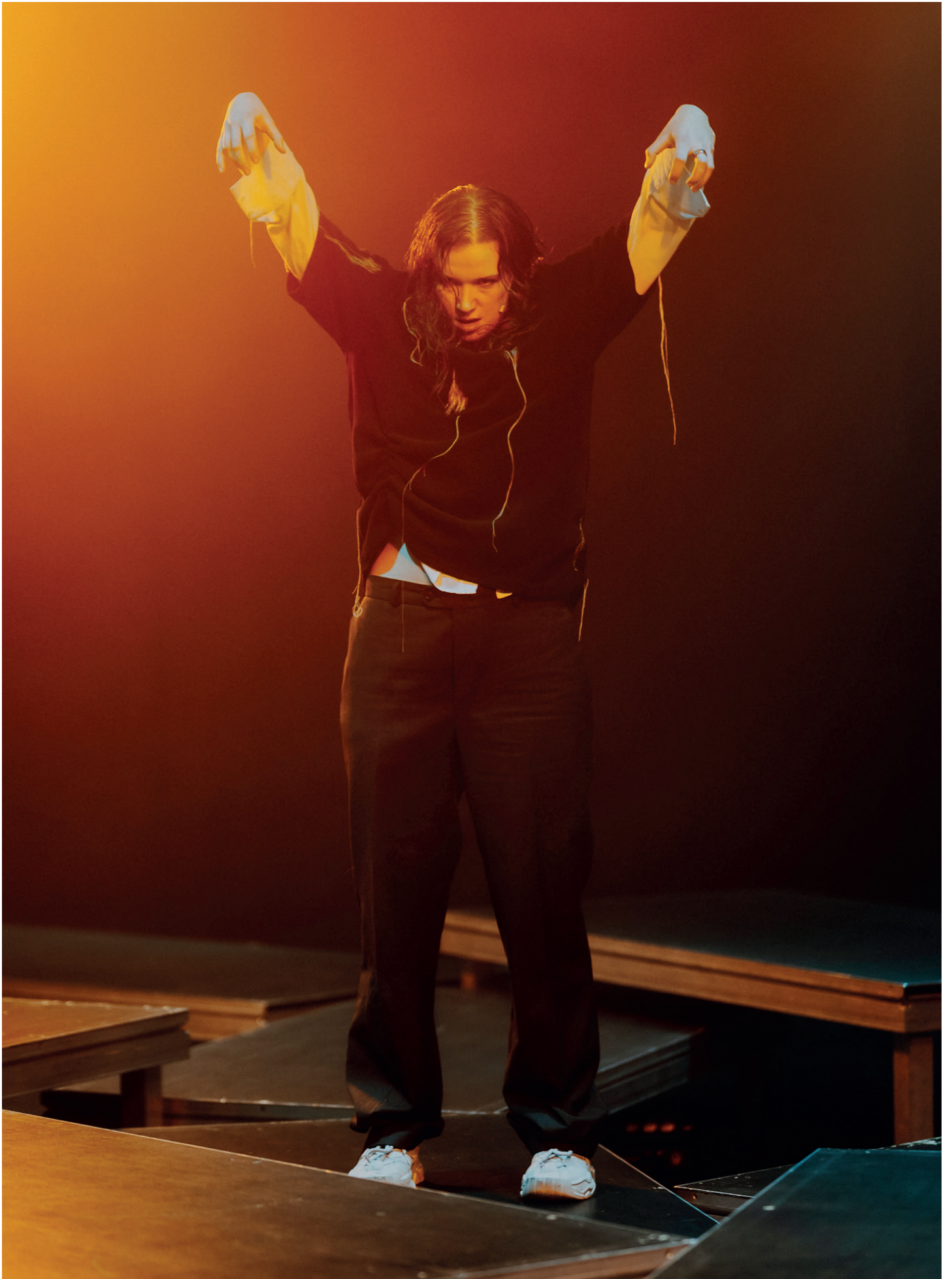
What role do community, collective reflection, and collaboration play in your work?

After having developed primarily solo works in recent years, with *No Place Like Home*, I was much more aware of the socio-political dimension of the topic and the responsibility that this brings. Of course, every solo work is also supported by a team – many things would not be possible otherwise – but in this process it was particularly important to include other

perspectives from the very beginning.

Community is central to me, both privately and professionally – vital rather. Even though I sometimes need days alone in the studio, my appreciation for collectively developing, overturning, and further spinning ideas continues to grow. Ultimately, it is this shared process that makes a work relatable, gives it urgency, and potentially enables it to resonate beyond the shared live moment. I would love to involve even more people in such processes, but the lack of resources often set those boundaries.

The questions were asked by Katrin Brehm (Dramaturgy / Outreach)



© Christine Miess



© Christine Miess

Biografien

Malika Fankha studierte Theater in Zürich und zeitgenössischen Tanz am SEAD in Salzburg sowie an der NYU Tisch und arbeitet als Tänzer*in, Poet*in und DJ. Malika Fankhas Arbeit widmet sich dem Durchbrechen vorhersehbarer Erzählmuster und dem Schaffen von Räumen zwischen prekärer Intimität und campigem Melodrama. Dabei werden Strukturen und Politiken von Begehren erforscht und weichere Verflechtungen zwischen Sinnlichkeit und Sozialität gesucht – mit dem Ziel, ein autarkes, fluides Netzwerk von Verbindungen zu schaffen. Bisherige Kollaborationen entstanden u. a. mit Tanzquartier Wien, brut Wien, WUK, ImPulsTanz, Wiener Festwochen, Tanzhaus Zürich, Südpol Luzern, Dampfzentrale Bern, Art Basel, Zentrum Paul Klee, Pianofabriek Brussels, workspacebrussels, Kaaithheater, CAMPO Ghent, BUDA Kortrijk, Cullberg Ballet Stockholm, Life Long Burning, Golden Days Copenhagen, Mladi Levi Ljubljana, Swissnex, Counterpulse San Francisco und Théâtre National du Luxembourg.

Oneka von Schrader ist Choreografin, Performerin, Sängerin und Dramaturgin. Sie hat mit Künstler*innen wie Veza Fernández, Tino Sehgal, Gosia Wdowik, Krõõt Juurak und Oleg Soulimenko zusammengearbeitet. Ihre eigenen Arbeiten wurden u. a. bei Bâtard Festival (Brüssel), Les Urbaines (Lausanne), SPRING (Utrecht) und [8:tension]/ImPulsTanz (Wien) gezeigt. Gemeinsam mit ihrer Schwester Daphne von Schrader bildet sie das Duo Schrader_Schrader, das experimentelle Konzertformate entwickelt und performt. In ihrem Atelier im Kunst- und Kulturzentrum Semmelweislinik forscht sie zu den Verflechtungen von Kunst, Krankheit, Anatomie und Feminismus – durch die Linse konzeptueller Somatik und Traumarbeit. Oneka von Schrader studierte Choreografie an der SNDO in Amsterdam und Shiatsu in Wien.

Die irische Künstlerin **Asher Ó Gormáin** arbeitet interdisziplinär zwischen choreografischen und bildenden Kunstpraktiken – als Performancemacherin, Dramaturgin und Dozentin. Ihre Arbeit setzt sich intensiv mit Objekten und Materialien auseinander und streicht deren performative Handlungsfähigkeit heraus, um die taktilen, sinnlichen und existenziellen Dimensionen des „Gewöhnlichen“ zu offenbaren und anthropozentrische Perspektiven

herauszufordern. Sie hat einen BA (Hons) in Choreografie vom Dartington College of Arts (2005), ein Diplom in Tanz von SEAD – Salzburg Experimental Academy of Dance (2008) und einen MA mit Auszeichnung in bildender Kunst (TransArts) von der Universität für angewandte Kunst Wien (2021). Seit 2021 unterrichtet sie regelmäßig am Angewandte Performance Lab (APL) in Wien. 2020 gründete sie HOOD for Artist Parents. Ihre jüngste Arbeit, *mind numbing filthy finger potholes: a glossary of the paradox of boredom*, feierte 2024 im brut Wien Premiere.

Marek Lamprecht arbeitet als Lichtdesigner für Theater, Tanz und Performance. In seiner stark dramaturgisch geprägten Herangehensweise versteht er Lichtgestaltung als mehr denn bloßes Handwerk – als Teil eines kollaborativen Prozesses, bei dem die visuelle Umsetzung einer gemeinsamen inhaltlichen und formalen Auseinandersetzung mit Künstler*innen entsteht. Marek Lamprecht arbeitete u. a. mit William Forsythe, Alexander Giesche, Christiane Pohle, Jochen Roller, Alfredo Zinola, Mette Ingvartsen, Mikaël Serre, Marisa Godoy und Michel Schröder. Seine Arbeiten waren im Akademietheater Wien, auf Kampnagel Hamburg, im TAT Frankfurt, im Tanzhaus NRW, im HAU Berlin, im Théâtre de la Bastille, in der Kaserne Basel, im Schauspielhaus Zürich, im Theaterhaus Gessnerallee, im Tanzhaus Zürich und im Fabriktheater Rote Fabrik zu sehen. Inzwischen unterrichtet er auch an der Zürcher Hochschule der Künste und der Technischen Berufsschule Zürich.

Rani Fankha ist eine Schweizer/sri-lankische Künstlerin, deren Werk Themen wie Identität, Zugehörigkeit und emotionale Verletzlichkeit erforscht. Sie wurde als Tochter einer Schweizer Mutter und eines tamilischen Vaters geboren, der aus dem Bürgerkrieg in Sri Lanka geflohen war. Rani Fankhas multikultureller Hintergrund prägt ihre künstlerische Praxis. Mit einer Ausbildung in Modedesign verbindet sie Illustration, Malerei und Textilkreation und verschmilzt dabei nahtlos persönliche Erzählung und Introspektion mit umfassenderen sozialen Themen. Nachdem sie in Japan und Neuseeland gelebt hat, wohnt Rani Fankha nun im australischen Esperance Kapa Kurl, wo sich ihre kreative Praxis als Antwort auf die Geschichte des Landes und ihr eigenes Gefühl von Verortung darin weiterentwickelt hat. Ihre Arbeit erforscht weiterhin die Schnittpunkte von kulturellem Erbe, Entwurzelung und kollektiver menschlicher Erfahrung.

Biographies

Malika Fankha studied theatre in Zurich and contemporary dance at SEAD in Salzburg as well as at NYU Tisch and works as a dancer, poet and DJ. Mal is interested in subverting predictable narratives and carving out spaces for both precarious intimacy and campy melodrama. Their work unfolds structures and politics of desire by seeking softer weavings between sensation and sociality, by building an obstinate yet malleable matrix of connections. Mal's previous collaborations include, among others, Tanzquartier Wien, brut Wien, WUK, ImPulsTanz, Wiener Festwochen, Tanzhaus Zürich, Südpol Luzern, Dampfzentrale Bern, Art Basel, Zentrum Paul Klee, Pianofabriek Brussels, workspacebrussels, Kaaitheater, CAMPO Ghent, BUDA Kortrijk, Cullberg Ballet Stockholm, Life Long Burning, Golden Days Copenhagen, Mladi Levi Ljubljana, Swissnex, Counterpulse San Francisco and Théâtre National du Luxembourg.

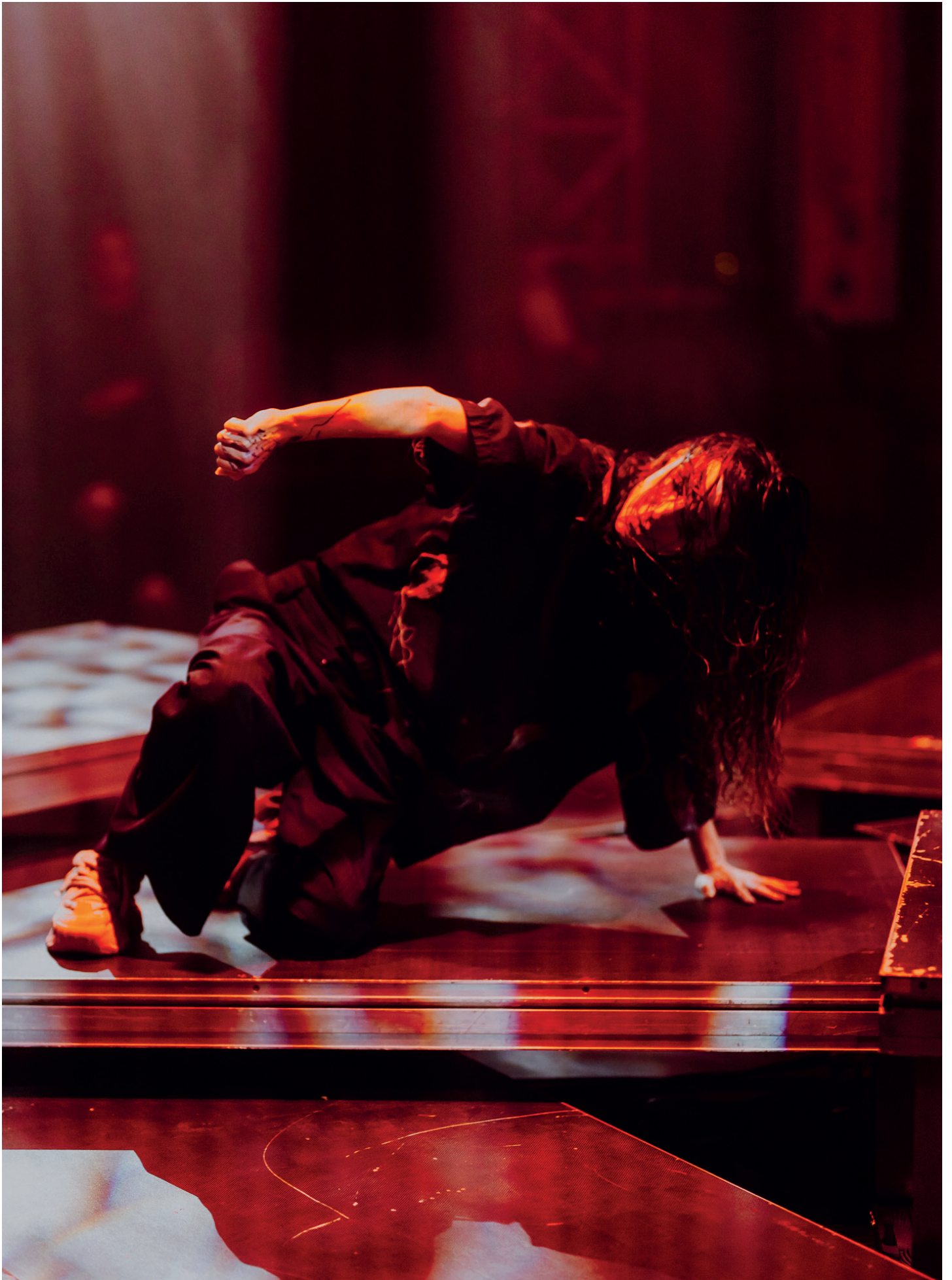
Oneka von Schrader (she/her) works as a choreographer, performer, singer and advisor. She has worked with and for artists such as Veza Fernández, Tino Sehgal, Gosia Wdowik, Krööt Juurak and Oleg Soulimenko. Her pieces have been shown at Bâtard Festival, Brussels, Les Urbaines, Lausanne, SPRING, Utrecht, and [8:tension]/ImPulsTanz, Vienna, amongst others. Together with her sister Daphne von Schrader, she forms the duo Schrader_Schrader that develops and performs experimental concert formats. In her studio at the Semmelweis Clinic Centre for Art and Culture, she researches the interrelations of art, illness, anatomy and feminism through the lens of conceptual somatics and dreamwork. Oneka von Schrader studied choreography at SNDO in Amsterdam and shiatsu in Vienna.

Asher Ó Gormáin is an Irish artist working across choreographic and visual art practices as a performance maker, dramaturge and lecturer. Her work engages closely with objects and materials, drawing out their performative agency to reveal the tactile, sensuous and existential dimensions of the “ordinary”, challenging anthropocentric perspectives. She holds a BA (Hons) degree in choreography from the Dartington College of Arts (2005), a diploma in dance from SEAD – Salzburg Experimental Academy of Dance (2008) and an MA degree with honours in visual art (TransArts) from the Vienna University of

Applied Art (2021). She has taught at the Angewandte Performance Lab (APL) in Vienna on a regular basis since 2021. In 2020, she established HOOD for Artist Parents. Her most recent work, *mind numbing filthy finger potholes: a glossary of the paradox of boredom*, premiered at brut Wien in 2024.

Marek Lamprecht has been working as a lighting designer for theatre, dance and performance since 1998. In his strongly dramaturgical approach, he understands lighting design as more than mere craft – as part of a collaborative process that brings about the visual realisation emerges from a shared artistic and formal exploration with the artists. Marek Lamprecht has collaborated, among others, with William Forsythe, Alexander Giesche, Christiane Pohle, Jochen Roller, Alfredo Zinola, Mette Ingvarsten, Mikaël Serre, Marisa Godoy and Michel Schröder. His work has been shown at the Akademietheater in Vienna, Kampnagel Hamburg, TAT Frankfurt, Tanzhaus NRW, HAU Berlin, Théâtre de la Bastille, Kaserne Basel, Schauspielhaus Zürich, Theaterhaus Gessnerallee, Tanzhaus Zürich and Fabriktheater Rote Fabrik. More recently, he started to teach at the Zurich University of the Arts and the Technische Berufsschule Zürich.

Rani Fankha is a Swiss/Sri Lankan artist who explores themes of identity, belonging and emotional vulnerability. She was born to a Swiss mother and a Tamil refugee father who had fled the civil war in Sri Lanka. Rani Fankha's multicultural background deeply informs her artistic practice. Trained in fashion design, she merges illustration, painting and textile creation, seamlessly blending personal narrative and introspection with broader social themes. After living in Japan and New Zealand, she is now a resident of Esperance Kapa Kurl, Australia, where her creative practice has evolved in response to the land's history and her own sense of place within it. Her work continues to explore the intersections of cultural heritage, displacement and the shared human experience.



© Christine Miess

COMING UP

28.02.
Samstag

brut nordwest brut barrierefrei

14:00–17:00

Pay as you can

{Community-Event} {Touch & tell} {Tee & Kuchen}

How to festival?

A pre-festival get together hosted by
Elena Lach & Ema Benčíková

Get-together in deutscher Sprache und englischer Sprache

04.03.
Mittwoch

brut nordwest brut barrierefrei

04. & 06. 03.: 19:00

07. 03.: 15:00

22 € / 18 € / 14 €

{Ästhetik der Barrierefreiheit} {Hacking von Biografien}

{Sinnliche Science-Fiction}

06.03.
Freitag

LIFT Tanzkollektiv BIOFUCK

07.03.
Samstag

Tanz / Performance / Installation Österreichische Erstaufführung
in deutscher und englischer Lautsprache (beides mit Übertiteln) sowie in DGS mit
Elementen der ÖGS

⌘ Artist Talk im Anschluss, Moderation: Ema Benčíková

05.03.
Donnerstag

brut nordwest brut barrierefrei

16:00–19:00

Pay as you can

{Angeleitete Entspannung} {Kollektives Ausruhen} {Care}

Taking the time

hosted by Elena Lach, Ema Benčíková &
LIFT Tanzkollektiv

Get-together / offener Ruheraum in deutscher und englischer Sprache

07.03.
Samstag

Bears in the Park Art Place

Pay as you can

07. 03.: 18:00–20:00

{Work in progress} {Mourning & celebration} {Bathroom choreographies}

08. 03.: 16:00–18:00

08.03.
Sonntag

Handle with care feat. Huggy Bears Part 1 & 2 mit Katarína Krupičková & Moa Kilz und Els van Houtert

Tanz / Performance / Showing / Studiobesuch
in englischer und slowakischer Sprache

10.03.
Dienstag

studio brut

19:00

22 € / 18 € / 14 €

{Ocean and smoke} {Requiem oddities} {A grieving piece}

11.03.
Mittwoch

Cat Jimenez ruins of a shell

Tanz / Performance Uraufführung in Englisch, Bisaya und Tagalog

12.03.
Donnerstag

⌘ Artist Talk im Anschluss, Moderation: Flori Gugger

13.03.
Freitag

13.03.
Freitag

brut nordwest

17:00–21:00

Pay as you can

{Community} {Shared Dinner} {Gathering Movement}

marhaba مرحبا im brut

im Rahmen der Academy of Unlearning
von kulturen in bewegung
hosted by Selin Baran

Workshop / Gathering in deutscher und englischer Sprache